

Fritz Bartel: „Gebrochene Versprechen“

## Der Neoliberalismus nach dem Kalten Krieg

Von Tom Schimmeck

Deutschlandfunk, Andruck, 28.07.2025

**Der Kalte Krieg als Wettstreit der Systeme endete mit dem Siegeszug des Neoliberalismus. In Ost und West wurden auf diesem Pfad Versprechen gebrochen – und zwar Versprechen auf ein besseres Leben. Das führt der US-amerikanische Historiker Fritz Bartel in seinem Buch aus, das jetzt auf deutsch vorliegt.**

Die Fünfziger- und Sechzigerjahre des letzten Jahrhunderts sind eine Zeit, die selbst, wenn man in ihr aufgewachsen ist, Lichtjahre entfernt scheint. Kapitalismus und Kommunismus wetteiferten um das bessere Konzept einer industriellen Moderne. Hier wie dort schienen die Wachstumsraten vielversprechend. In Ost wie West verhießen die Führer eine Zukunft, in der Arbeit sicher ist, in der alle Menschen satt und behaglich behaust, gut gebildet und gesund ein friedliches Dasein genießen. Kurzum: Sie versprachen ein viel besseres Leben. Im Westen entstanden Wohlfahrtsstaaten, Gewerkschaften wurden mächtiger, die Profite des Kapitalismus – zum Teil – an weniger Besitzende durchgereicht. Und der sowjetische Staatschef Nikita Chruschtschow erklärte frohgemut: Bis 1980 erreichen wir den Kommunismus.

### Fortschrittsduell in der Küchenausstellung

Fritz Bartel, Jahrgang 1987, schaut mitunter fast amüsiert auf diese Zeit. Er beschreibt eine Schlüsselszene, die so genannte „Küchendebatte“ bei einer US-Ausstellung in Moskau 1959. Chruschtschow und Richard Nixon, damals US-Vizepräsident, betreten eine Modellküche, die kapitalistischen Luxus zur Schau stellt, und debattieren die Vorzüge ihrer jeweiligen Systeme. Vor laufenden Kameras geht es um Eigenheime, Geschirrspüler und Farbfernseher für jedermann. Chruschtschow prahlt, die Sowjetunion werde binnen sieben Jahren das Niveau der USA erreichen.

„...und dann gehen wir noch weiter. Wenn wir an euch vorbeiziehen, winken wir freundlich und wenn ihr wollt, halten wir an und laden euch ein: ‚Kommt bitte gerne hinter uns her.‘“

Fritz Bartel

### Gebrochene Versprechen. Das Ende des Kalten Krieges und der Aufstieg des Neoliberalismus

Hamburger Edition

Übersetzung: Felix Kurz, Utku Mogultay

440 Seiten

40,00 Euro

Das Buch wirft einen frischen Blick auf die Frage, wie es ab den 1970ern zum Bruch dieses Wohlstands- und Sozialversprechens kam, analysiert die Zwänge, unter denen beide Systeme plötzlich standen.

„Ende der 1980er Jahre versuchten Regierungen auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs, den freien Waren- und Kapitalverkehr über nationale Grenzen hinweg zu erhöhen; auf beiden Seiten versuchte man, die Rolle des Staats bei der ökonomischen und sozialen Absicherung der eigenen Bevölkerung zu begrenzen; und auf beiden Seiten wurde die soziale Ungleichheit vorangetrieben.“

Zugespißt könnte man sagen: Auch der Ostblock gerierte sich zunehmend neoliberal. Die konträren Ikonen Margaret Thatcher und Michael Gorbatschow, sagt Bartel, hatten verblüffend viel gemein.

### **Der Faktor Energie in der Schuldenrechnung**

Initialzündung für seine Neugier, berichtet er, war eine Information: Dass der Ostblock, als die Mauer fiel, bei der kapitalistischen Welt mit 90 Milliarden Dollar in der Kreide stand.

„Es stellte sich heraus, dass man die Geschichte der Schulden nicht erzählen konnte, ohne die Geschichte der Energie aus der Sowjetunion. Anfangs glaubte ich nicht an eine direkte Verbindung mit dem Ende des Kalten Krieges. Aber dann zeigten mir die Dokumente ziemlich klar, dass etwa der Runde Tisch in Polen ein direktes Ergebnis der Staatsverschuldung und des Versuchs des Internationalen Währungsfonds waren, Druck auf die polnische Regierung auszuüben.“

Energie und Kapital spielten Schlüsselrollen, sagt der Historiker und spricht von einer „Privatisierung des Kalten Krieges“. Gewaltige, globale Kapitalüberschüsse ließen die Macht der Finanzmärkte anschwellen, machten sie zu einer Art Welt-Schiedsgericht der Politik.

„Alle Nationalstaaten in Ost und West, die ihre innenpolitischen Ziele mit geliehenem Kapital finanzierten, waren nun auf das launenhafte Vertrauen von Kapitalisten angewiesen. Solange die Märkte zuversichtlich blieben, dass das geliehene Kapital fristgerecht und verzinst zurückgezahlt wurde, konnte die Politik wie gewohnt weitergehen. Doch wenn das Vertrauen der Märkte je ins Wanken geriet, standen die Schuldnerstaaten sofort vor einem Problem.“

Hier schreibt ein Wissenschaftler, der sich von Heldenepen und Verschwörungsmysen fernhält, der die Zahlen kennt. Bartel, der an der Bush School of Government and Public Service der Texas A & M University lehrt, hat den Niedergang kommunistischer Herrschaft etwa in Ungarn und Polen gründlich erforscht. Auch zum Finale der DDR hält er erhellende Details parat.

Erfrischend nüchtern rechnet uns Bartel die Logik politischer Prozesse vor. Zum Beispiel, wie der rasant steigende Ölpreis das Tauschgeschäft innerhalb des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe, sprich: des Ostblocks, durcheinanderwirbelte. Plötzlich sah sich die Sowjetunion genötigt, den „Bruderstaaten“ ihr Öl zu Dumpingpreisen zu verkaufen – um deren Kollaps zu verhindern.

„Höhere Preise für sowjetische Energie bedeuteten demnach etwa weniger Wohnraum in Leipzig, geringere Löhne in Danzig, leergeräumte Regale in Sofia und zunehmende politische Instabilität allerorten.“

### **Die menschlichen Faktoren Initiative und Mut**

In den USA ist „The Triumph of Broken Promises“ bereits 2022 erschienen. Einige vom Kalten Krieg geprägte Osteuropa-Forscher reagierten dort auf die Thesen des jungen Kollegen wenig begeistert. "Es bringt sie dazu, Dinge zu überdenken, die sie mit großer Sicherheit zu wissen glaubten. Und das ist gut so." Es sei halt ein anderer Blickwinkel, sagt Bartel, seine Interpretation.

„Und ich habe sehr darauf geachtet, etwa die Ereignisse am 9. November 1989 so zu schildern, dass all den Menschen, die gehört hatten, die Mauer könnte offen sein und es ausprobieren wollten, Handlungsmacht zugesprochen wird. Ohne ihr Handeln wäre die Mauer bis heute nicht gefallen.“

Denn es gehe eben nicht nur um Kapital und Energie, sondern auch um menschliche Initiative und Mut.

„Jetzt haben wir hoffentlich eine Kombination aus beidem: Ein Verständnis für persönliche Initiative und die Macht des Volkes, aber auch für so manche Rahmenbedingungen, die 1989 dafür sorgten, dass die Macht des Volkes wirksam wurde. Während sie bei so vielen anderen Gelegenheiten ja leider nicht funktioniert hat.“